



G o t e

**DER DEUTSCHEN DIOZESE
DER RUSSISCHEN ORTHODOXEN KIRCHE
IM AUSLAND**



1

1983

Unsere Zeitschrift erscheint nicht als offizielles Organ der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland. Die ihr angehörenden Redakteure und Herausgeber sind aber gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopats übereinstimmt. Jedoch können bei allem Bemühen der Autoren Fehler manchmal Einlaß finden; die Verantwortung für diese Fehler liegt allein bei den Verfassern der Artikel und den Herausgebern der betreffenden Zeitschrift, auf keinen Fall bei der Bischofsynode, die eine Vorzensur nicht durchführt und nicht im voraus wissen kann, wo und was gedruckt werden wird.



Die Redaktion des BOTEN sieht ihre Aufgabe darin, neben den regelmäßigen Kirchgängern auch diejenigen Gläubigen unserer Kirche zu erreichen, die diese Möglichkeit nicht besitzen. Aus diesem Grunde bitten wir, uns die Anschriften derer mitzuteilen, denen wir den BOTEN zusenden sollten. Auch wenn es sich mitunter um Menschen handeln sollte, die der Kirche derzeit fernstehen, so könnte doch möglicherweise dieser Weg, mit dem kirchlichen Leben bekannt zu werden, den einen oder anderen zur Kirche und mit den Zeit zu Christus hinführen.

Der BOTE wird kostenlos verteilt. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir jedoch um Geldspenden auf das Konto der Diözese (PSCHA München 130 18-808) mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung. Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: BOTE, Kloster d.Hl.Hiob
Schirmerweg 78
8000 München 60

Übersetzung: Lydia G.Talmatzky/Schwester Faina (Niemann)
Technische Gestaltung und Ausführung: Archimandrit Theodor (Golitzyn)



ÜBER DIE LESUNG DES HEXAPSALMOS

(Moralische Lehren gezogen aus dem Inhalt des 3., 37., 62., 87., 102. und 142. Psalmen)

Sechs wunderbare Psalmen, die in die Seelen der Sünder eindringen, bietet uns die Hl. Kirche in der Vigil zu Beginn des Morgenamtes an. "Diese Psalmen sind nicht nur zur Buße, sondern auch zum Trost da", heißt es im Typikon. Und wirklich, sie stellen so rührend die seelischen Nöte des buffertigen Sünder dar, welcher an seinen gesetzlosen Handlungen im Leben leidet, und seine feste Hoffnung auf die Gnade Gottes setzt, daß sie im Stande sind, im größten Sünder das lebhafte Gefühl der Buße und Hoffnung auf die Gnade Gottes zu wecken.

In diesen sechs Psalmen wird neben der Schilderung trauriger Gefühle der menschlichen Seele über ihren sündigen Zustand auch an die Ankunftszeit des Erlösers erinnert, Welcher die Notwendigkeit der Buße für die Seelenrettung verkündigte und den Trost für die traurige Seele im Worte Gottes, im Frieden für die Seelen und in den heiligenden Sakramenten der Kirche schenkte. Deshalb wird vor der Lesung des Hexapsalmos der Lobgesang der Engel, die in der Nacht von Christi Geburt den Hirten von Bethlehem erschienen, dreifach wiederholt: "Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erde und den Menschen Wohlgefallen". Nach dem Lobpreis der Engel liest man zweimal die Worte aus dem 50. Bußpsalm: "Herr, öffne meine Lippen, auf daß mein Mund Dein Lob verkünde". In diesen Worten steigt das Gebet zu Gott empor mit der Bitte um Seine Gnade, die Lippen des sündigen Menschen zur würdigen Verkündigung Seiner Ehre zu öffnen. Nach diesem kurzen Gebet liest man die Psalmen 3, 37, 63, 87, 102 und 142, welche die Sechspsalmen-Lesung bilden.

Über die besondere Bedeutung der Sechspsalmen-Lesung sagt die Kirchenregel aus, die befiehlt, die Sechspsalmen mit ganzer Aufmerksamkeit in Gottesfurcht zu lesen, als ob man mit dem unsichtbaren Jesus Christus Selbst sprechen und Ihn um Vergebung unserer Sünden bitten würde: "Senke deine Augen, beuge dein Haupt und schaue mit deinen geistigen Augen auf den Allmächtigen; erkenne dich, besinne dich auf dein ganzes vergangenes Leben, voll von Sünden, weit von wahrer christlicher Frömmigkeit; gedenke des Todes, des Gerichts Gottes, des Schicksals, das auf dich harrt; denke an die Buße und höre andächtig und aufmerksam die göttlichen Gebete des Königs und Propheten David".

In solcher Stimmung muß man nach der Kirchenregel die Sechspsalmen-Lesung hören. Die Kirchenregel gebietet, diese Lesungen mit andächtiger Aufmerksamkeit und in voller Stille zu hören; sie erlaubt während dieser Zeit keine geräuschvollen Bewegungen oder lauten Unter-

haltungen. Anbetracht dessen sind auch irgendwelche Verbeugungen nicht erlaubt. Damit die Aufmerksamkeit der Zuhörer durch nichts abgelenkt wird, und damit sie besser in den Sinn des gelesenen Textes eindringen können, empfiehlt die Kirchenregel, während der Sechssalmen-Lesungen das helle Licht in der Kirche auszuschalten, damit die Betenden im Halbdunkel bleiben können.

In den Klöstern des Hl. Berges Athos löscht man alle Kerzen zu Beginn der Sechssalmen-Lesung, es bleiben nur Lampaden brennen;

die Mönche kommen aus ihren "Formen" (Stasidien), d.h. von ihren Plätzen und stehen mit größter Andacht. Es stellt sich die vollste Stille ein, die die alttestamentliche Nacht der unter dem Gesetz lebenden und nun durch das Licht der Gnade Christi erleuchteten Menschen darstellt.

Nicht umsonst werden diese uns bewegenden Psalmen bei jedem Morgenamt wiederholt.

Es ist leider in einigen Kirchen so, daß Viele den Kirchenraum verlassen, sobald man mit der Lesung der Sechssalmen beginnt... Der Feind schläft nicht, indem er diesen Menschen Langeweile einfloßt! Er will nicht, daß diese göttlichen Gebete die Seelen aus dem sündigen Schlaf wecken. Er läßt es nicht zu, daß diese wunderbaren sechs Psalmen uns unwillkürlich zwingen, in uns selber einzudringen, in die innere Welt unserer Seelen. Er läßt es nicht zu, daß sich unser Herz in Liebe zu Gott entflammt und daß unsere Augen mit Tränen der Buße benetzt werden. - Und wir laufen vielleicht unserer Rettung davon!

Und dabei, was kann höher sein, als die gottvergeistlichten Psalmen Davids, als diese Schatzkammer der Seelenruhe?!

"Das Buch der Psalmen,- sagt der Hl. Basilios der Große,- vereint in sich das Nützliche aus allen Büchern... Es ist eine allgemeine Schatzkammer der guten Lehren und andererseits sucht es für jeden einzelnen, was ihm am nützlichsten ist. Es heilt die alten Wunden der Seele, es schenkt den Frischverwundeten eine schnelle Genesung, es haut das Kranke auf und festigt das Unverletzte. Der Psalm ist die Stille der Gedanken, der Friedensverteiler; er beruhigt rebellische und aufgewühlte Gedanken. Er macht Festtage hell; er erzeugt die Sehnsucht nach Gott (Predigt über den 1. Psalm).

"In der ganzen Heiligen Schrift,- sagt der Hl. Ambrosios von Mailand,- atmet die Gnade, im süßen Buch der Psalmen aber atmet sie überwiegend". (Kommentar zum 1. Psalm).

"Nichts kann die Seele so entzücken, beflügeln, von der Erde wegreißen, vom Fleische befreien,- sagt der Hl. Johannes Chrysostomos,- wie das göttliche Lied, d.h. die Psalmen (Kommentar zum 41. Psalm).

"Wenn du von Leid und Gram bedrückt wirst, wenn man dich verfolgt,- lehrt der Hl. Athanasios von Alexandrien,- wenn man gegen dich Ränke schmiedet- du findest diesbezüglich in den göttlichen Psalmen Belehrung". (Brief an Marcellinos).

Und in der Tat, die Worte der Sechssalmen-Lesung sind göttlich: was kann höher und rührender sein, als diese wunderbaren sechs Psalmen?!

Haben wir etwa keine Feinde, Unannehmlichkeiten im Leben? Tut uns etwa unsere Seele nicht weh, die dadurch leidet, daß sie die Stürme des Lebensmeeres nicht ertragen kann? Im Gegenteil! Aber wenden wir uns an Gott, wie das der Psalmensänger getan hatte, der die Hilfe nur im Herrn sah?

Und nun kommt der Vorleser heraus zum Lesepult (auf dem Hl. Berg Athos tut das der Vorsteher des Klosters und manchmal, wenn anwesend, der Bischof und sogar der Patriarch) und liest:

"O, Herr, wie zahlreich sind, die mich bedrängen,- hören wir im ersten Psalm den Ausruf Davids, der sich über viele Feinde beschwert und sich auf Gnade und Schutz des Allmächtigen verläßt,- Viele erheben sich wider mich, Viele sagen meiner Seele: "Für den gibt's keine Hilfe bei seinem Gott".

Wunderbar ist dieses Gebet des Psalmensängers, voll Glaube und göttlicher Kraft! Hören wir weiter, welche Hoffnung auf Gott kann ein Gerechter haben:

"Du aber, Herr,- setzt der Psalmensänger fort,- bist mein Beschirmer, mein Ruhm, Der mein Haupt erhebt. Mit lauter Stimme rufe ich zum Herrn, und Er erhört mich von seinem Heiligen Berge. Ich legte mich zu Ruh' und schlummerte, und heil erhab ich mich, da mich der Herr beschützt. Darum fürcht' ich nicht, die mich zu tausenden umlagern. Du, Herr, steh auf; errette mich, mein Gott! Denn alle, die mich ungerecht anfeinden, hast Du geschlagen, die Zähne der Frevler hast Du zermalmt. Im Herrn ist Heil, und Deinem Volke sei Dein Segen. Ich legte mich zur Ruh' und schlummerte, und heil erhab ich mich, da mich der Herr beschützt!"

Der Gerechte fürchtet sich nicht vor Feinden, da er im Herrn seinen Beschützer sieht und auf ihn seine ganze Hoffnung setzt.

Im nächsten Psalm ist David über seine Sünden bekümmert und bittet den Herrn um Gnade. Die Seele zittert, indem sie die ganze Tiefe der Sündhaftigkeit, die ganze Schuld vor ihrem Schöpfer fühlt.

"Herr, straf' mich nicht in Deinem Grimm und züchtige mich nicht in Deinem Zorne!"

Es gibt keinen Frieden in der Seele eines Sünder. Die Sünden der Gesetzlosigkeit übersteigen das Maß der Langmut des Herrn! Wie eine schwere Last bedrücken sie den Toren!

"Mein Herz ist ganz verzagt, verlassen hat mich meine Kraft; geschwunden ist mir selbst das Licht der Augen".

Die Nächsten und die Freunde ließen den traurigen Sünder ohne Hilfe und Trost. Die Feinde freuen sich über sein Verderben und bereiten Netze für ihn. Und nun, ganz verzweifelt, ruft der Sünder aus:

"O, Herr, verlaß' mich nicht, weich' nicht von mir, mein Gott. Herr, eile mir zu helfen. Du, meines Heiles Gott!"

Wie rührend, lebendig, anschaulich werden das Leiden der büssenden Seele und unerträgliche Gewissensqualen des Sünder in diesem Psalm vom Psalmensänger dargestellt!

Im dritten Psalm zeigt David das Streben der Seele zum Herrn, zu Seinem Heiligen Tempel.

"O, Gott, mein Gott, Dich such' ich in der Morgenfrühe! Nach Dir
dürstet meine Seele!... So will ich Dir mein Leben lang lob singen,
zu Deines Namens Lob erheben meine Hände. An Dir hängt meine Seele,
und Deine Rechte nimmt mich auf. Wenn ich über Dich nachsinne in der
Nacht. Denn Du bist mein Helfer gewesen. Im Schatten Deiner Flügel
werde ich mich freuen!"

Die Seele des Sünder beruhigt sich nach dem Gebet zum Allmächtigen
in der Hoffnung auf die Gnade und Hilfe Gottes.

Nach dem dritten Psalm folgt ein kurzes Lobpreisen der Hl. Dreieinigkeit.

Zu dieser Zeit liest der Geistliche vor der Königspforte, ohne Kopfbedeckung, zwölf Morgengebete; er liest leise vor sich hin, ohne die Sechspsalmen-Lesung zu unterbrechen. Der Priester, als Fürsprecher vor Gott, nachdem er Ihm dafür dankte, daß Er uns, die in der Kirche Stehenden, gewürdigt hatte, Ihn anzubeten, bittet um die gnadenvolle Hilfe, um Frieden, um die Bewahrung vor dem sündvollen Tode und um unsere Erhaltung unter dem göttlichen Schutze des Allmächtigen. Er bittet Gott, daß Er unsere Gebete annimmt, daß Er uns Unwürdige nicht verschmäht, daß Er unsere freiwilligen und unfreiwilligen Sünden verzeiht und daß Er nach Seiner Gnade uns in Seine himmlischen Wohnungen, in die Wohnungen Seiner Heiligen einweist.

"O, Herr, Gott meines Heiles: am Tage rufe ich und auch des Nachts ruf' ich vor Dir,- ertönen währenddessen die wunderbaren Worte der Sechspsalmenlesung,- Laß mein Gebet vor Dich gelangen, neige Dein Ohr zu meinem Flehen! Denn meine Seele ist voll Leid erfüllt, mein Leben ist dem Totenreiche nahe".

Die traurige Stimme des büßenden Sünder, der unter der Last der Sünden schluchzt, hört man in idem Psalm Davids. Die Buße aber erleichtert die Seele, und der Klageruf der sündigen Seele geht in ein Gebet über, welches den Namen des Allmächtigen lobpreist.

"Den Herrn lobpreise, meine Seele, und alles, was in mir ist, Seinen Heiligen Namen. Den Herrn lobpreise, meine Seele, vergiß nicht, was Er Gutes dir getan. Er ist's, Der alle deine Sünden dir vergab, und alle deine Schwächen heilte. Barmherzig ist der Herr und gnädig, voll Langmut und Erbarmen."

Indem der Prophet die wunderbare Größe Gottes darstellt, zeigt er, wie geringfügig und unbedeutend ein stolzer Mensch mit seinen sündigen Vorhaben und irdischen Bestrebungen ist.

"Des Menschen Tage sind wie Gras, wie eine Blume auf dem Felde sproßt er auf: der Wind fährt darüber hin, sie ist verschwunden; selbst wo sie stand, weißt du nicht mehr.
Im Himmel hat der Herr Seinen Thron errichtet, von Seiner Herrschaft wird das All umspannt."

Buße mildert die Traurigkeit der Seele, gnadenvolle Versöhnung mit Gott tröstet die Seele, und trotzdem zittert sie, ganz in Sünde versunken, vor dem Gericht Gottes und ruft um Hilfe, da sie in ihrer

Hoffnung auf Vergebung nicht sicher ist. Das vergangene Leben ist voll Gesetzwidrigkeiten und Sünden, und die Seele hat Angst, Den anzublicken, Dessen Gericht, das letzte Gericht, unbarmherzig und endgültig sein wird...

Und wieder im sechsten Psalm erklingt der Klageruf des Sünders: "Herr, höre mein Gebet, vernimm mein Fleh'n, in Deiner Treue; erhöre mich, gerechter Gott, geh nicht mit Deinem Knechte ins Gericht, denn kein Lebendiger vermag vor Dir bestehen... Der Feind bedrängt meine Seele... In Finsternis verstößt er mich wie einen längst Verstorbenen. Mir bangt mein Geist, mein Herz ist ganz verzagt... Erhör' mich rasch, o Herr, der Geist entschwindet mir! Verborg Dein Antlitz nicht vor mir... Denn ich vertraue fest auf Dich; zeig mir den Weg, auf dem ich wandeln soll, nach Dir geht all mein Sehnen"...

Und endlich ist die seelische Traurigkeit beruhigt, der Sünder hofft auf die Gnade des himmlischen Schöpfers und bittet ihn, sein inniges Gebet anzuhören:

"Erhöre mich, gerechter Gott, und geh' nicht ins Gericht mit Deinem Knecht! Dein guter Geist geleite mich auf rechte Bahn!"

Mit dem Lobpreis auf die Allerheiligste Dreieinigkeit endet die Sechspsalmen-Lesung.

Traurigkeit, Buße, Hoffnung auf die Gnade Gottes - der Zustand der sündigen Seele, welche sich vor dem Gericht Gottes fürchtet; das aufrichtige Gebet - das alles ist in den sechs göttlichen Psalmen enthalten, in diesem Gespräch der Seele mit unserem Herrn, Dem Allmächtigen.

Die im Laster erstarrten, in der sündigen Finsternis versunkenen Herzen sind tief berührt und sie werden von diesen wundervollen, unfaßbar schönen Psalmen weicher und auf dem Weg der Buße und Erlösung geleitet!

"Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen Wohlgefallen!"





A U F R U F

AN DIE RUSSISCH-ORTHODOXEN CHRISTEN IM AUSLAND

Jeder von uns ist bestrebt, in dieser oder anderer Weise sein Leben, sein materielles Wohlergehen zu sichern. Menschen, die in der Welt leben und ein Einkommen haben, können im unterschiedlichen Maße für "schlechte Zeiten", wie man sagt, etwas sparen. Wir haben aber eine kirchliche Gemeinschaft, welche keinen Lohn für ihre Arbeit bekommt und nicht für diese "schlechten Zeiten" spart, sondern ganz und gar für die Kirche arbeitet, für den Dienst an Gott.

Wir meinen hierbei unsere Klöster im Heiligen Land, unsere Russische Geistliche Mission in Jerusalem. Dort sind Mönche und Nonnen, die jeden Tag für uns an den Heiligen Stätten beten und nur von den Spenden, von den "Brosamen, die von unseren Tischen fallen", leben. Es gibt dort keine russische Gesellschaft, keine Gemeindemitglieder, nur von Zeit zu Zeit orthodoxe Pilger. Es ist schwer, sehr schwer für sie, insbesondere im Winter, der auch für uns hier zusätzliche Ausgaben mit sich bringt.

Es muß darauf hingewiesen werden, daß die Lebenskosten dort, besonders nach den Kriegsereignissen in Beirut, sehr schnell steigen. Nach den offiziellen Angaben stiegen die Preise im Laufe dieses Jahres um 160%, und man rechnet damit, daß sie in Kürze bis zu 190% oder darüber hinaus steigen werden.

Gut ist es, wenn zusammen mit den Preisen auch die Verdienste steigen, aber wenn dieses "Einkommen" sich nicht nur erhöht, sondern einfach nicht existiert, wie kann man dann mit den Ausgaben fertigwerden?

Natürlich, alle Bewohner und Angestellte unserer Russischen Geistlichen Mission hoffen auf die Gnade und Hilfe Gottes, daß Unser Herr Seine Getreuen nicht verlassen wird. Er hilft aber durch gute Menschen, und gerade an sie richten wir auch unseren Aufruf.

Russische Menschen, orthodoxe Christen, vergesst nicht das Heilige Land, unsere eifrigen Beter dort, unsere Russische Geistliche Mission!

Spenden Sie alle, soviel Sie können, und nicht nur Ihr gewöhnliches Scherflein, das Sie sonst auch für andere Bedürfnisse schicken, sondern eine besondere, für Sie maximale Unterstützung, damit unsere Kerze nicht nur glimmt, sondern ganz hell im Heiligen Land für uns brennt.

Nach dem Maß Ihrer Opfergaben für diese heilige Sache und noch darüber hinaus wird Sie für Ihre Liebe Der belohnen, Welcher mit den Sohlen Seiner Füße und mit Seinem für uns Sünder vergossenen Blut dieses Land geheiligt hatte!

Metropolit Philaret

Vorsitzender der Bischofssynode

Spenden bitte auf folgende Konten der Diözese überweisen:
Postscheckkonto Nr. 130 18-808 Postscheckamt München
Bayerische Hypotheken- u. Wechselbank München
Konto Nr. 60 60 555 948, BLZ 700 20001.

HEILIGENGEDENKTAGE UND FESTE UNSERER KIRCHE

MÄRZ & APRIL

(Fortsetzung der Auswahl)



7./20.3.83 Sonntag der Butterentsagung (Versöhnung)

An diesem Sonntag erinnert uns die Hl. Kirche an die Vertreibung der Stammeltern aus dem Paradies wegen ihres Ungehorsams und ihrer Unenthaltsamkeit, weil sie uns durch dieses Unglück die ganze Wichtigkeit der uns bevorstehenden Opfertaten anschaulich vor Augen führen will und im Verlust der paradiesischen Seligkeit die Lage aufzeigt, die der Tränen und der Buße wert ist. Das Beispiel der Stammeltern zeigt uns die ganze Schwere der Sünde mit ihren verderblichen Folgen und lehrt uns, der Unenthaltsamkeit als dem Anfang und Ursprung der Sünden zu entfliehen und uns der Buße als dem einzigen Mittel der Bewahrung vor Gottes Zorn und Gericht zuzuwenden. In den Evangelien und Apostellesungen legt uns die Hl. Kirche ihre letzten Anleitungen bezüglich unsererer Opfertaten, besonders der des Fastens, vor.

Das Fasten soll damit beginnen, daß man den Menschen ihre Versündigungen verzeiht und man sich von den Taten der Finsternis abwendet. Die Versöhnung mit allen ist die erste, wichtige und unerlässliche Bedingung unserer Versöhnung mit Gott, der Reinigung und Freisprechung von unseren Sünden. Ohne diese Versöhnung mit allen, ohne diese Tilgung gegenseitiger Kränkungen und Feindschaft zwischen uns kann man nicht an Gott herantreten, kann man auch nicht die heilige Laufbahn des Fastens und der Buße beginnen. Von daher stammte der Brauch der orthodoxen Christen, einer dem anderen um Verzeihung zu bitten. Es versteht sich von selbst, daß nicht nur der Mund, sondern vornehmlich unser Herz die volle, gänzliche Verzeihung aussprechen soll, und zwar nicht nur denen, die uns irgendwie beleidigten, sondern allen, die uns hassen und kränken, verurteilen und verleumden, die uns alles Böse antun. Der Hl. Johannes Chrysostomos lehrt: Wer uns kränkt, verursacht uns nicht so viel Böses, als wir selbst uns antun, wenn wir den Zorn in uns nähren und uns wegen dieser Verurteilung von Gott abwenden. Wenn wir unseren Beleidiger lieben, wendet sich das Böse auf denselben zurück, und er leidet qualvoll. Sind wir aber empört, dann leiden wir selbst und damit an uns selbst."

9./22.3. Hll. Vierzig Märtyrer von Sebaste

Diese namentlich bekannten vierzig Märtyrer waren alle Soldaten unter dem Kaiser Licinius gewesen, hatten sich durch Kraft und Kühnheit ausgezeichnet und litten für den Glauben an Christus in Sebaste (Armenien). Nachdem man umsonst versucht hatte, sie durch Versprechungen und Drohungen zu überreden, sich von Christus loszusagen, wurden sie gefangengenommen, und dann unterzog man sie grausamen Folterungen. Sie mußten ausgezogen in einen mit Eis bedeckten See gehen. Die schreckliche Kälte brachte die Glieder der Hll. Märtyrer zum Erstarren. Die Qual war für sie umso schlimmer, als man am Seeufer ein warmes Dampfbad eingerichtet hatte, um sie in Versuchung zu führen. Einer von den Vierzig erlag der Versuchung und lief zum Bad hin, aber genau an seiner Schwelle fiel er tot zu Boden. Um drei Uhr nachts erleuchtete ein himmlisches Licht die Märtyrer, und vom Himmel senkten sich auf sie 39 Kränze herab. Einer der Wächter, Aglaj, von der Standhaftigkeit der Dulder erschüttert, bekehrte sich zum Glauben an Christus und lief in die eisbedeckten Wasser des Sees hinaus. Am darauffolgenden Tag zerschlug man den noch lebenden Märtyrern mit Hämtern die Schienbeine. Sie erduldeten alles und starben mit einem Gebet auf den Lippen. Ihre Leichen wurden verbrannt und die Gebeine ins Wasser geworfen.

14./27.3. Erster Sonntag der Großen Fastenzeit

An diesem Tag gedenkt die Hl. Kirche des Sieges der Orthodoxie über die Häretiker, weshalb dieser Tag auch "Sonntag der Orthodoxie" genannt wird. Laut Erklärung im Synaxarion (Sammlung gottesdienstlicher Lesungen mit Erklärungen und Belehrungen zu den Feiertagen) feiert man an diesem Tag die Wiederaufnahme der Ikonenverehrung im Jahre 842 durch den byzantischen Kaiser Michael, die Hl. Theodora, byzantische Kaiserin, und den Hl. Methodios, den Patriarchen von Konstantinopel. Die Feier wurde anlässlich des endgültigen Sieges der Hl. Kirche über die ikonoklastische Häresie eingeführt. Da aber die Hl. Kirche z.Zt. des Sieges über den Ikonoklasmus im Kampf mit verschiedenen Häresien in den sieben Ökumenischen Konzilien die orthodoxe christliche Lehre definitiv festlegte, wird dieser Feiertag nicht "Tag der Ikonenverehrung", sondern "tag der Orthodoxie" genannt. Der Sieg der Orthodoxie wurde anfangs von der Griechischen Kirche selbst auf den 1. Sonntag der Großen Fastenzeit festgesetzt. Die Feier als solche wie der festgesetzte Tag beruhen also auf historischer Grundlage.

Am Ende der Liturgie wird eine besondere kirchliche Feier der Orthodoxie zelebriert, die durch den Hl. Methodios eingeführt wurde. Sie findet in der Mitte der Kirche vor den Ikonen von Heiligen und der Gottesmutter statt. Aus Griechenland ging diese Feier zusammen mit dem Christentum auch in die Russische Kirche über.

21.3./3.4. Zweiter Sonntag der Großen Fastenzeit

Den zweiten Sonntag der Großen Fastenzeit nennt die Hl. Kirche "Sonntag des lichten Fastens". Die orthodoxe Lehre vom Fasten als Mittel zur segensvollen Erleuchtung offenbart sich mit besonderer Kraft in

der Erinnerung an den Hl. Gregor Palamas, Erzbischof von Thessaloniki und Wundertäter. Der Hl. Gregor ist bekannt als Entlarver der Häresie Varlaams, des kalabrischen Mönches, der die Möglichkeit verwarf, daß man innere Erleuchtung durch Gebet, Fasten und andere Opfertaten der Enthaltsamkeit erlangen könne. Seine rationalistische Lehre wurde 1341 auf dem Konzil von Konstantinopel verworfen. Wegen seines Kampfes für die Reinheit der orthodoxen Lehre, seines Bekenntnerts sowie der Heiligkeit seines asketischen Lebens feiert die Kirche den Hl. Gregor an diesem Tag.

So ist die Feier am ersten Fastensonntag eine allgemeine aller orthodoxen Christen, die des zweiten Fastensonntag eine Feier der Asketen, der Mönche.

25.3./7.4. Verkündigung unserer Allerheiligsten Frau, der Gottesmutter und steten Jungfrau Maria

Im Lukas-Evangelium ist das Ereignis der Verkündigung beschrieben, dem dieser Feiertag gewidmet ist (Luk. 1, 26-38). Er wurde bereits im frühen Altertum eingeführt, und der Hl. Athanasios (4. Jhrhd.) erwähnt ihn als besonders verehrungswürdig. Im 8. Jhdt. verfaßten der Hl. Johannes Damascenus und Theophan, Metropolit von Nicäa, für den Feiertag einen Kanon, der noch heute gesungen wird.

Es herrschte in Rußland, besonders in Moskau, der rührende Brauch, an diesem Tag als dem Tag der Verkündigung der Freiheit für die ganze Welt, die Vögel aus ihren Käfigen fliegen zu lassen, um auch ihnen die Freiheit zu geben. Das einfache Volk ehrte den Tag so hoch, daß selbst leichte Arbeit als Versündigung galt.

28.3./10.4. Dritter Sonntag der Großen Fastenzeit
Verehrung des Heiligen Kreuzes

Im Gottesdienst dieses Sonntags wird das Hl. Kreuz in die Mitte der Kirche getragen, damit es dort verehrt werden kann. Nach der ersten Hälfte der Fastenzeit will die Hl. Kirche das Kreuz, durch das die Liebe des Gottessohnes zu den Menschen so deutlich sichtbar wurde, zur geistlichen Stärkung der Gläubigen darbieten. Wenn die erste Frische der Opferfreudigkeit in den vorangegangenen Fastenwochen nachgelassen hat und sich die Hoffnung auf das nahe und erfolgreiche Ende des Fastens noch nicht einstellen kann, soll der Anblick und die Verehrung des Hl. Kreuzes die seelischen Kräfte stärken, eine geistliche Nahrung zuführen, die gleichzeitig auch der körperlichen Stärkung dient. Wenn Gott der Herr unseretwegen am Kreuz gelitten hat, dann sollen auch wir um Seinetwillen Opfertaten vollbringen, fasten und beten, und somit unsere Ergebenheit und Liebe zu Ihm unter Beweis stellen.

1./14.4. Hl. Maria von Ägypten

Zwölfjährig verließ die Hl. Maria das elterliche Haus in Alexandrien und frei von der elterlichen Aufsicht, jung und unerfahren, verfiel sie einem lasterhaften Leben, das sie 17 Jahre lang führte. Die ganze Schwere ihres Falls wurde ihr bewußt, als sie in Jerusalem weilte und, abgehalten von einer unsichtbaren Kraft, trotz ihres eigenen Verlangens, die Kirche nicht zu betreten vermochte. So verließ sie Jerusalem, ging in die Jordanische Wüste und brachte Gott die tiefste Reue entgegen. 48 Jahre lang verbrachte sie dort in völliger Eisamkeit und widmete sich dem Fasten und Gebeten unter Tränen und

Reue. Zufolge ihrer Bußtaten empfing die Hl. Maria Gottes reichen Segen. Der Hl. Sosima traf sie in der Wüste an und erblickte sie frei in der Luft stehend beim Gebet sowie über die Wasser des Jordans schreitend. Die Heilige bat ihn, nach einem Jahr wieder zu kommen und ihr die Hl. Gaben zu verabreichen. So geschah es auch. Als nach einem weiteren Jahr der Hl. Sosima erneut bei ihr in der Wüste erschien - es war das Jahr 521 - traf er sie tot an und begrub sie.

Das Gedächtnis der Hl. Maria, die uns durch ihr Beispiel "die Heilung durch Buße" und "den Pfad, der zum unverweslichen Leben führt", zeigte, wird auch noch am fünften Fastensonntag gefeiert.

3./16.4. Vierter Sonntag der Großen Fastenzeit

Gedenken des Hl. Johannes Klimakos ("von der Leiter")

Im Gottesdienst des Vierten Sonntags führt uns die Hl. Kirche ein hohes Beispiel asketischen Lebens in der Gestalt des Hl. Johannes Klimakos vor. Geburtsort und Abstammung des Heiligen waren selbst den Zeitgenossen unbekannt. Er erschien im Alter von 16 Jahren auf dem Sinai und begann die Opfertat seiner Rettung, indem er sich völligem Gehorsam unterwarf, der für ihn tatsächlich "das Grab seines Willens" wurde.

Mit 20 Jahren wurde er zum Mönch geschoren und lebte dann 19 Jahre lang unter der Führung des Starzen Martirios. Nach dessen Tode ging er in die Wüste, wo er sich dem Fasten, Gebeten, der Einsamkeit und dem Schweigen ergab. Dazu widmete er sich dem Studium geistlicher Literatur. Er aß und schlief außerordentlich wenig. Sein ganzes Leben war ein ununterbrochenes Gebet, seine Liebe zu Gott war beispiellos. Nach 40 Jahren der Askese wurde er Abt des Klosters Sinai, aber vier Jahre danach begab er sich wieder in die Einsamkeit, wo er 80-jährig im Jahre 563 verstarb.

Der Hl. Johannes erreichte nicht nur selbst die Höhe geistlicher Vollkommenheit, sondern gab auch anderen die Anleitung für ihr geistliches Leben, indem er ihnen sein Werk "Die Leiter" hinterließ, das 30 Stufen geistlichen Aufstiegs von einer Vollkommenheit zur anderen beschreibt. In der "Leiter" wird der Kampf des Betters gegen die Leidenschaften (Völlerei, Unzucht, Habgier, Stolz, Eitelkeit, Zorn u.a.) und die Erziehung zu den für den Christen unerlässlichen Tugenden, wie Bescheidenheit, Weisheit, Geduld, Versöhnlichkeit, Gebet u.a. beschrieben. Die "Leiter" zeigt den allmählichen Aufstieg zu stiller Vollkommenheit und gibt damit eine wahre Anleitung zum geistlichen Leben.

10.23.4. Fünfter Sonntag der Großen Fastenzeit

Gedenken der Hl. Maria von Ägypten

Nebst dem der Hl. Maria von Ägypten gewidmeten Feiertag am 1./14. April wird auch am fünften Fastensonntag der Heiligen gedacht. Die Hl. Kirche verweist auf zwei Gegensätzlichkeiten im Leben der großen Büßerin: auf die Tiefe ihres Sündenfalls und auf die Höhe des gesegneten Auferstehens, wodurch gezeigt wird, daß wahrhafte Reue die schwersten Sünden tilgt und den reuigen Sünder auf eine hohe Stufe geistlicher Vollkommenheit führt.

17./30.4. Lazarus-Sonnabend

Am Sonnabend der sechsten Fastenwoche erinnert die Hl. Kirche an das Wunder der Auferweckung des Lazarus, das der Erlöser sechs Tage vor

der jüdischen Pas'cha vollbrachte, an der Er selber Seinen Leiden erlag (Joh. 11, 45-57). Die Hl. Kirche verherrlicht die Auferweckung des Lazarus als Zeichen der göttlichen Kraft des Erlösers und als Bestätigung der Auferstehung Jesu Christi und aller Toten. Im Zusammenhang damit erinnert die Hl. Kirche daran, daß dieses Ereignis den Anfang des Aufstands der Pharisäer gegen den Erlöser bildete. Das große Wunder der Auferweckung des Lazarus führte viele zum Glauben an Christus, rief aber dadurch eine gewaltige Empörung der jüdischen Geistlichkeit und der Ältesten gegen Ihn hervor, und das Synedrion beschloß nun auf Rat des Kaiphas, Jesus zu ergreifen, wo immer es nur möglich wäre (Joh. 11, 47-50). Auf diese Weise diente die Auferweckung des Lazarus dem unmittelbaren Erlaß der Verurteilung des Erlösers zum Tode. Deshalb wurde von den ersten Jahrhunderten christlicher Gottesdienste an festgesetzt, das Gedenken an dieses große Wunder unmittelbar vor der Karwoche zu zelebrieren. Schon im 4. Jhd. zählte die Auferweckung des Lazarus zu den allgemein-kirchlichen hohen Feiertagen, wie das aus den zahlreichen Andachten des Hl. Johannes Chrysostomos, des Seligen Augustin und anderer ersichtlich ist. Kirchliche Gesänge zu diesem Anlaß wurden im 7. und 8. Jhd. von Andreas von Kreta, Kosmas Majumskij und Johannes Damscenos verfaßt; sie werden noch heute gesungen.



Orthodoxer Deutscher Kalender für 1983

Wie auch in den vergangenen Jahren, erschien Anfang dieses Jahres im Kloster d. Hl. Hiob in München der deutsche Orthodoxe Kalender für dieses Jahr. Dieser Kalender zeichnet sich dadurch aus, daß er eine nahezu vollständige Liste der Heiligen, derer die Orthodoxe Kirche an jedem Tag gedenkt, und die Angabe der Apostel- und Evangelienlesungen für jeden Tag enthält. Außerdem sind alle Fasten- und fastenfreie Tage eingetragen.

Leider, ist in diesem Jahr ein bedaurlicher Fehler unterlaufen. Der Verfasser konzentrierte seine ganze Aufmerksamkeit auf den kirchlichen Kalender und beachtete nicht dabei, daß es auch nach dem neuen (gregorianischen) Kalender in diesem Jahr keinen 29. Februar gibt. Deshalb muß man die Wochentage vom 16./29. Februar bis 28. Febr./12. März um 1 Tag verschieben. D.h. anstatt 16./29. Febr. muß es 16. Febr./1. März lauten usw., bis zum Samstag, d. 28. Febr./13. März. Angefangen vom 1./14. März stimmen wieder die Kalenderangaben.

Die Zusammenstellung dieses Kalenders mit genauen Angaben der täglichen Lesungen ist eine schwierige Arbeit. Wir bitten unsere Leser, diesen Fehler, der trotz mehrmaliger Überprüfung passierte, zu verzeihen.

AUS DEM LEBEN UNSERER DIÖZESE

Patronatsfest in Stuttgart und in Frankfurt

Unsere Diözese hat so viele Kirchen, die dem Hl. Nikolaus geweiht sind, daß der Bischof nur selten zum Patronatsfest dieser Kirchen kommen kann. In diesem Jahr zelebrierte S.E. Bischof Mark die Vigil vor dem Fest in Stuttgart. Mitzelebriert haben: der Vorsteher der Hl. Nikolaus-Kirche in Stuttgart, Erzpriester Theodor Trofimoff, Archimandrit Theodor (Golitzin) und die Diakone Konstantin Chramejew und Paul Sohnle. Nach dem Gottesdienst blieben noch einige aktive Gemeindemitglieder mit Vladyka und anderen Geistlichen zum Imbiß im Speisesaal zurück.

An demselben Abend fuhr S.E. Bischof Mark mit dem Mönch Alexander noch weiter nach Wiesbaden. Am folgenden Tag - in diesem Jahr war das Fest des Hl. Nikolaus an einem Sonntag - zelebrierte Vl. Mark die Göttliche Liturgie in Frankfurt zusammen mit dem Vorsteher der Hl. Nikolaus-Kirche, Erzpriester Dimitri Ignatijew. Der Gottesdienst verlief sehr feierlich. Es sang der dortige Kirchenchor unter der Leitung von Fr. L. Tarassoff. Die Frankfurter Gemeindemitglieder sorgten für eine reichhaltige Agape nach dem Gottesdienst. Besonders schön war es, daß zum Schluß des Gottesdienstes S.Em. Erzbischof Afanassij kam. Vl. Afanassij ist der älteste Bischof der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland. Er leitet die Argentinische Diözese. Unterwegs ins Heilige Land hielt sich Vl. Afanassij in Hamburg auf, um seinen kranken Freund, S.Em. Erzbischof Philotheos zu besuchen, mit welchem er zusammen im Kloster von Počajev die Mönchsweihe empfangen hatte. Auf dem Rückweg aus dem Heiligen Land besuchte er seinen früheren Subdiakon und das Mitglied des Diözesanrates der Argentinischen Diözese, den heutigen Priester Vr. Michael Artzimowitsch in Wiesbaden.

Vl. Mark freute sich besonders über die Möglichkeit, im Laufe der zwei Tage in Frankfurt und Wiesbaden in der Gesellschaft eines älteren Bischofs zu sein.

Weihnachten und Weihnachtsfeier in München

Zum Fest der Geburt Christi alle Gottesdienste zelebrierte S.E. Bischof Mark in der Kathedrale d. Hl. Nikolaus in München. Mitzelebrieren konnten dieses Mal Vr. Alexander Nelin und Diakon Georg Kobra.

Wie immer an solchen Tagen und besonders bei der Weihnachtsgottesdienst, war die Kirche überfüllt von Betenden. Mit Freude konnte man sehr viele sehen, die nach sorgfältiger Vorbereitung während der Weihnachts-Fastenzeit zur Beichte gingen.

Am Heiligabend sowie auch am 1. Weihnachtstag zur Liturgie kam in die Kathedrale aus dem Kloster S.Em. Nathanael, Erzbischof von Wien und Österreich. Auf Grund seines schlechten Gesundheitszustandes zelebrierte Vl. Nathanael nicht, sondern saß im Altarraum und hielt am 1. Weihnachtstag eine Predigt. S.Em. Erzbischof Nathanael war von jeher wegen seiner lebendigen Predigten berühmt. Deshalb waren die Gläubigen besonders froh, festzustellen, daß er diese Fähigkeit, trotz seines körperlichen Gebrechens, beibehalten hat.



Seminar in Frankfurt

Im Laufe der letzten 10 Tage vor Ostern veranstaltet unsere Kirche auch in diesem Jahr wieder an der Hl. Nikolaus-Kirche in Frankfurt das alljährliche Seminar für die, die sich für die Orthodoxie interessieren.

Wie es schon in den vergangenen Jahren darauf hingewiesen wurde, ist dieses Seminar sowohl für diejenigen bestimmt, die sich für die Orthodoxie interessieren, als auch für jene Orthodoxen, die sich bewußt sind, daß es für sie nützlich sein wird, ihre Kenntnisse auf dem liturgischen Gebiet und über das geistliche Leben unserer Hl. Kirche zu erweitern und zu vertiefen.

Zu diesem Zweck erwartet man bedeutende Theologen zu Vorträgen aus Deutschland und aus anderen Ländern. In diesem Jahr stehen folgende Namen auf der Liste der Vortragenden: Erzpriester P. Georgios Dr. Metallinos, Theologie-Professor an der Athener Universität, Dr. Johannes Panagopoulos, Professor an derselben Fakultät, Protosingelos Professor Dr. Athanasios Jevtić, Belgrad, Erzpriester Dimitri Ignatiew, Vorsteher der Hl. Nikolaus-Kirche in Frankfurt, Erzpriester Dr. Ambrosius Backhaus, Hamburg, Fr. Dr. Alla Selawry, Stuttgart, Herr Sorin Petcu, Müllheim, Rumänische Orthodoxe Kirche und Prof. Dr. H.-J. Schulz, Würzburg, Römisch-Katholische Kirche.

Das Seminar findet vom 27. April bis 8. Mai 1983 statt. Die Vorträge werden in deutscher Sprache gehalten, oder, wie in einem Fall in Russisch mit der gleichzeitigen Übersetzung ins Deutsche. Die Teilnehmer des Seminars werden dort auch die Gottesdienste der Karwoche in unseren Kirchen in Frankfurt oder in Bad Homburg besuchen. Auf diese Weise wird die Arbeit des Seminars nicht nur aus geistigen Beschäftigungen bestehen, sondern wird auch das Kennenlernen einiger wesentlicher Seiten des kirchlichen Lebens mit einschließen.

Für die Interessenten an diesem Seminar geben wir folgende Adressen an:

Fr. Ursula Helene Melchers Tulpenstr. 3 7701 Büsing	oder	Monika Gräfin Ignatiew Am Elisabethenbrunnen 4 6380 Bad Homburg
Telefon (07734) 1315		

AUS DEM LEBEN ANDERER DIÖZESEN & KIRCHEN

Übernahme von zwei Kirchengemeinden der "Orthodoxen Kirche in Amerika"

Zwei Kirchengemeinden der "Orthodoxen Kirche in Amerika" in den Städten Mayfield und Simpson im Staate Pennsylvanien reichten ein offizielles Gesuch um ihre Aufnahme bei der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland ein. Der Grund dafür war die kategorische Weigerung, den gregorianischen Kalender anzuerkennen, der ab 1. September 1982 überall (ausgenommen Alaska) in der "Orthodoxen Kirche in Amerika" angenommen wurde. Bisher war die Wahl des Kalenders durch Stimmabgabe in jedem einzelnen Fall den Kirchengemeinden dieser Diözese überlassen.

Beide Kirchengemeinden wurden unter die Führung der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland aufgenommen. Dabei ist auch der Vorsteher der Mayfielder Gemeinde, Vr. Johann Ssorotschka übergetreten.



Übertritt eines griechischen Geistlichen in die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland

Der griechische Priester, Nikolaos Liberis, welcher dem Erzbischof Iakovos unterstand, verärgert durch den fortschreitenden Modernismus in der Griechischen Erzbischöflichen Diözese in Amerika, reichte ein Gesuch für seine Aufnahme bei S.Em. Antonij, Erzbischof von Los Angelos ein.

S.E. Antonij bot dem neu übernommenen Geistlichen mit einer Gruppe seiner Kirchengemeinde die Kirche d. Hl. Andreas des Erstberufenen in der Stadt Glendora an. Da die russischen Gemeindemitglieder dieser Kirche teils ausgestorben, teils weggezogen sind, blieb diese Kirche unbenutzt. Es werden jetzt, Gott sei Dank, wieder in dieser Kirche Gebete orthodoxer Gläubigen emporsteigen.



Jubiläum S.E. des Erzbischofs Vitalij

Am 25. Oktober/7.Nov. wurde in Montreal das 25. Jubiläum des Dienstes in der Diözese von Montreal und Kanada S.E. Erzbischof Vitalij feierlich begangen. Bei zahlreicher Beteiligung von Gläubigen wurde in der großen Hl. Nikolaus-Kathedrale die Gütliche Liturgie mit anschließendem feierlichem Bittgottesdienst von 6 Bischöfen zelebriert. Danach gab es ein Festessen in einem großen slowakischen

Saal mit zahlreichen Begrüßungsreden und Geschenken für Vl. Vitalij. Vl. Metropolit konnte leider aus technischen Gründen zu dieser Ehrengabe nicht kommen.

Die Zusammenkunft der Bischöfe und Erzbischöfe aus diesem Anlaß in Kanada wurde ausgenutzt, um eine Sitzung der erweiterten Bischöflichen Synode zu veranstalten.

Aufsetzen der Kirchenkuppeln in Canberra

Am Fest der Hl. Großfürstin Olga wurde die Hl. Johannes d. Täufer-Kirche in Canberra, in der Hauptstadt von Australien, mit einer Kuppel von 1,5 t Gewicht und einem 28 m hohen Kreuz geschmückt. Der Kirchenälteste und einer der Hauptbauer dieser Kirche, Herr A.P. Dukin, meint, daß die Ausgaben für diese noch nicht fertige Kirche schon die Grenze von 1 Million Dollar erreicht hätten.

Zu dieser Feier, die von S.E. Erzbischof Paul geleitet wurde, kamen über 700 Menschen. Die Ortszeitung schrieb voller Wohlwollen darüber.

Auf den Bildaufnahmen kann man sehen, daß die Kirche ein majestäisches Gebäude darstellt, welches ohne Zweifel zum Schmuck und einer Sehenswürdigkeit der Hauptstadt wird.

5053

Verfolgung der Serbischen Kirche

Das offizielle Organ der Serbischen Orthodoxen Kirche "Glasnik" veröffentlichte in Nr. 7 drei Seiten voll Angaben, welche als Besprechungsmaterial für die Bischofsversammlung zur Verfügung gestellt wurden.

Wie es in dieser Erklärung der Serbischen Kirche heißt, leidet sie unter den Angriffen auch auf ihr Vermögen schon seit Jahrzehnten. Es wurden zahlreiche Beschwerden über die Zerstörung von Friedhöfen und Heiligtümern an verschiedenen Orten, und über körperliche Angriffe auf die Geistlichkeit und Gläubige an die Adresse der Bischöflichen Synode eingereicht.

"Mit viel Schmerz und tiefer Enttäuschung,- steht in dieser Erklärung,- hat die Hl. Bischofssynode alles getan, was sie konnte: sie leitete alle Beschwerden zusammen mit der eigenen Bitte um Schutz an die Kommission des Obersten Rates der Skupshtina (des Parlaments), Abt. "Zusammenarbeit mit religiösen Vereinigungen". Es blieb alles, leider, ohne Ergebnis und sogar, manchmal ohne Antwort". "Unterdessen beschwerten sich unsere Gläubigen, daß die Kirche keine Maßnahmen unternommen hat und unternimmt, um das alles zu beenden. Deshalb beschloß die Heilige Bischofssynode bei der heutigen Sitzung, lediglich einen unwesentlichen Teil des vorhandenen Materials zu veröffentlichen, welches über den Terror bei Kosovo aussagt.

Mitte der 60. Jahre häuften sich besonders Übergriffe auf die Klöster. Die Klosterereinrichtung wurde von der umliegenden Bevölkerung geplündert, und die Mönche und Nonnen wurden geschlagen. 1969 beschloß die Bischofsversammlung, S.E. Paul, den Bischof von Prizren, zu bitten, daß er systematisch über alle ihm bekannten Fälle der Übergriffe der albanischen Bevölkerung auf die Mönche, Klöster und überhaupt auf alle Gläubigen berichtet. Damals auch, am 19. Mai 1969 richtete die Bischofsversammlung eine Beschwerde über die Handlungen der örtlichen Behörden an Präsident Tito.

In diesem Gesuch hieß es, daß "... die Bischofssynode sich schon mehrmals aus Anlaß konkreter Fälle an die z tändigen Behörden gewandt hätte..." "... die Lage hätte sich ab r nicht gebessert. Wenn eine Gewalttat vorbei war, begannen andere an anderen Orten, in noch ernsterer Form. In den letzten Jahren nehmen diese Gewalttaten immer ernsteren Charakter an."

Indem die Bischofsversammlung die zahlreichen Gewaltakte aufgezählte, setzte sie Tito in Kenntnis darüber, daß nicht nur die Kloster- und Bauern-Felder und -Wälder vernichtet wurden, sondern auch Überfälle auf Menschen vorkommen. Z.B. im Kloster Deviče wurde die Äbtissin schwer verwundet; mit einem Beil wurde ein Novize im Kloster Dečani verwundet; ein Priestermonch des Klosters Goriča wurde mit einem Stein am Kopf getroffen. Die Geistlichen von Mitrovica in Kosovo wurden mit Steinen beworfen, so daß sehr viele Gläubige deshalb diesen Bezirk verlassen mußten. In allen diesen Fällen beschwerte sich die Kirche offiziell bei den Behörden.

Am 23. Mai 1969 antwortete Präsident Tito der Bischofsversammlung, er hätte ihren Brief erhalten. Tito sprach sein Bedauern aus, daß solche Fälle passieren könnten, und versicherte, daß sie die Gesetze der Serbischen Bundesrepublik Jugoslawiens verletzten, nach welchen alle Bürger vor dem Gesetz gleich seien. Tito versprach auch, dagegen Maßnahmen zu unternehmen "damit diese Gesetzwidrigkeiten aufhören und damit die Integrität der Bürger und ihres Vermögens gewährleistet wird". Weiterhin, versprach Tito der Bischofsversammlung, daß er eine Kopie dieses seines Briefes mit einem Begleitschreiben von sich aus an das Parlament senden würde.

Die Bischofssynode vervielfältigte die Entschuldigung Tito's und sandte an alle Mitglieder der Bischofsversammlung Kopien davon. Jedoch half das überhaupt nichts, und auf ganzen zwei Seiten der Zeitschrift "Glasnik" werden weitere Bedrägnisse der Orthodoxen aufgezählt. Unter anderem: der Bischof Paul, unterwegs zur Post, wurde von einem Jüngling am Bart gezerrt und dann von hinten am Kopf geschlagen, und der Junge blieb dabei unbestraft.

Vor dem 2. Weltkrieg zählte die Serbische Kirche 4200 Kirchengemeinden und 220 Klöster. Nach den Angaben in der Zeitung "Politika" kann man sehen, daß die Kirche 1800 Kirchengebäude und 70.000 ha Land und Wald, die ihr unter dem Vorwand der Landwirtschaftsreform entwendet wurden, verlor.

Athos-Äbte protestierten

Der Ecumenical Press Service teilte mit, daß die Klosteräbte des Hl. Berges Athos dem Ökumenischen Patriarchen Demetrios zu verstehen gegeben hätten, daß sie seine Hoffnung auf das, wie sie sagten, "gemeinsame Feiern des Osterfestes mit den Herätkern aller Konfessionen" nicht teilen. Diese Erklärung der Athos-Klöster erfolgte als Antwort

auf die Osterbotschaft des Patriarchen Demetrios, in der er seine Hoffnung zum Ausdruck brachte, daß in naher Zukunft alle Christen gleichzeitig Ostern feiern könnten, indem der kirchliche Kalender durch irgendeinen neuen Kompromißkalender ersetzt werden würde.

Zu gleicher Zeit teilte die Zeitschrift "Orthodox Herald", die von einem Kleriker der "Orthodoxen Kirche in Amerika" herausgegeben wird, in ihrer November-Ausgabe mit, daß der Vikar des Papstes in Rom, Kardinal Hugo Polletti, vorhatte, in Begleitung von 30 katholischen Prälaten die Athos-Klöster zu besuchen. Der Besuch wurde für den 10. September geplant, konnte jedoch nicht stattfinden, da die Äbte einer ganzen Reihe von Klöstern sich weigerten, diese Delegation von Katholiken zu empfangen, unbedacht dessen, daß die Letztere sich die Erlaubnis der griechischen Regierung und ein Empfehlungsschreiben des Patriarchen Demetrios verschafft hatte.

Erzbischof Seraphim von Athen entschuldigte sich bei den Katholiken für die Handlung der Athoniten und sagte, daß er nicht im Stande wäre, die Entscheidung der Klöster in eine oder die andere Richtung zu ändern.

Es ist erfreulich zu sehen, daß die Orthodoxie auf dem Hl. Berg Athos noch nicht verkümmert ist.

AUS BRIEFEN AUS MOSKAU

Totenmessen (Panichiden) für Breschnjew

In allen Diözesen wurden Panichiden für Breschnjew zelebriert. Es wurden Telegramme an alle Gemeinden von ihren Bischöfen verschickt mit dem "Aufruf", für den Neuentschlafenen Panichida zu zelebrieren, um den hervorragenden Staatsmann und seine Arbeit zu ehren... Ich weiß nicht, wie es an anderen Orten war, in Moskau aber wurden Panichiden nach einer besonderen Regel zelebriert, es wurde nämlich nicht erlaubt das Wort "Gottesknecht" zu gebrauchen. Es mußte so heißen: "Laß ruhen, o Herr, den Dahingeschiedenen" oder "wir beten noch um die Seelenruhe des entschlafenen, neuverschiedenen Leonid". Die Chorsänger wurden verwirrt.

Nachdem der Patriarch am Sarg Breschnjews gewesen war, trat er im Fernsehen auf. Ich habe es nicht gesehen, man erzählte mir aber, er hätte die Politik Breschnjews "Gottwohlgefällig" genannt und seine Gewißheit zum Ausdruck gebracht, daß die Politik Andropows auch "Gottwohlgefällig" sein wird...

Über die Panichiden für Breschnjew:

Einige Bischöfe verpflichteten die Geistlichen in ihren Telegrammen an die Gemeinden, "Predigten über den Dahingeschiedenen" zu sprechen, wobei sie verlangten, den Text dieser "Predigt" anschließend an sie zu senden. Für einige Geistliche war es sehr schwierig diese "Predigt" zu verfassen, und sie sprachen mit Verlegenheit. In Moskau, z.B. sprach der Erzpriester Wladimir Roschkow so: "Ihr (d.h. Gemeindemitglieder) seid natürlich verwundert, daß wir ein Totenamt für einen Kommunisten zelebrieren; sicherlich nach den Kirchengesetzen darf man das nicht tun, aber wenn wir doch um die Gesundheit der Regierenden beten, warum können wir dann nicht auch für ihr Dahinscheiden beten?" Er ordnete an, den Anwesenden billige Kerzen kostenlos zu verteilen. Einige nahmen die Kerzen an, andere haben es verweigert.

Beschränkung der Ikonenherstellung

Man sagt, daß in der Fabrik des Moskauer Patriarchats in Ssofrino, wo Kirchengeräte, Kreuze und Ikonen (überwiegend aus Papier) hergestellt werden, nach einer mündlichen Anordnung der Behörden die Ikonen, sei es aus Papier oder aus Holz mit mustergültigen und ästhetischen Darstellungen gemieden werden, damit sie weniger auf die religiösen Gefühle wirken..."Es ist bei uns verboten, Ikonen zu malen oder die jetzt gemalten Ikonen zu verkaufen (außer den vom Moskauer Patriarchat hergestellten) ... Dieses "Verbrechen" fällt unter Absatz 162 des Kriminalgesetzes der UdSSR, "das Betreiben verbotenen Gewerbes". In der Erklärung dazu heißt es: Punkt 1. Bestimmung über die Heimindustrie und Handwerksgewerbe der Bürger. Die Anordnung des Ministerrates der UdSSR, sanktioniert v. 3. Mai 1976, Nr. 283. "Auf dem Territorium der UdSSR ist erlaubt: alle Arten der Heimindustrie und des Handwerksgewerbes zu betreiben, ausgenommen sind die Gewerbearten, die durch diese Bestimmung verboten sind..." Es folgt eine Reihe von Punkten. Unter Punkt "L" steht: "die Herstellung von Kerzen, Ikonen und Kirchengerät"...



Nachrichten über das Kloster in Počaev

Die Kirche Christi wurde zu allen Zeiten ihres Bestehens verfolgt. In den ersten Jahrhunderten des Christentums wollte man sie physisch erdrücken; in den letzten Jahrhunderten machte die Menschheit Fortschritte, "eroberte das Weltall", aber die eigenen blutdürstigen Instinkte konnte sie weder unterdrücken noch überwinden: die Verfolgungen dauern an, nur die Methoden wurden raffinierter.

Man möchte die Kirche in Rußland kommunistisch machen, und man schmeißt diejenigen hinaus, die sich nicht fügen, die sich nicht in diese Schablone zwängen lassen. Das wird manchmal ganz unverhohlen gemacht und manchmal mittels der "Kirchenleute".

Das Kloster von Pačaev ist ein großes Heiligtum, zur Verehrung dessen aus allen Enden Rußlands gläubige Menschen kommen.

Vorsteher des Klosters ist Archimandrit Jakob (Pantschuk), und der Leiter der Bezirksabteilung der KGB ist der Oberst Paltschikow, Konstantin Nikolajewitsch. Diese zwei Personen sind eng miteinander verbunden.

Da die Kirche vom Staat getrennt ist, der Staat aber nicht von der Kirche, und vollkommen das Leben der Kirche kontrolliert, muß Oberst Paltschikow ständig auf den Klostervorsteher einwirken, muß ihn zu seinen Gunsten "bearbeiten". Er macht das mit Erfolg, da der Klostervorsteher Jakob vollkommen den Regierungsorganen hörig ist und alle ihre Wünsche erfüllt. Er hat seine Unterschrift für die Mitarbeit mit den Organen der KGB abgegeben und erscheint dort unter dem Namen Petrenko.

Durch diesen Klostervorsteher, ihren gehorsamen Agenten, vertrieb die Regierung die besten Mönche und Novizen (in 2 Jahren ca. 30 Mann) aus dem Kloster. Das geistliche Leben des Klosters wird gelähmt, der Klostervorsteher wird auf die Mönche gehetzt, zwischen den Mönchen wird Feindschaft geschürt, das ruhige Leben und Beten wird gestört.

Die KGB bestellt ständig Mönche zu sich, zwingt sie zur Unterschrift, die Ausländer zu bespitzeln, bedroht sie mit der Austreibung. Die Regierenden verfolgen auch Gläubige. So kam im August 1980 ein Polizeiwagen ins Kloster, die aus der Kirche kommenden Gläubigen wurden von den Milizmännern festgenommen, in das Auto hineingeschoben und weggefahren, niemand weiß wohin..

Oberst Paltschikow wird immer von den Klostereinkünften versorgt; schamlos stopft er seine Taschen mit dem Geld voll, welches mit Tränen und dem Blut der Arbeitsschwieien des gläubigen Volkes getränkt ist.

Der Klostervorsteher geizt auch nicht: um seine Macht zu bewahren, schenkte er Oberst Paltschikow einen Wagen Marke "Shiguli" (Nr.TEN 66-66), mit Klostergeld bezahlt.

Das Kloster von Počaev wurde während der Chruschtschow-Ära verfolgt. Damals versuchte man es zu schließen. 20 Mönche wurden verjagt, sie hatten aber die Möglichkeit, ins Kloster zurückzukehren, jetzt haben die Vertriebenen keine Möglichkeit mehr dazu. Das Kloster ist leer geworden, und die Mönche, die nichts verbrochen haben, wandern in ganz Rußland umher und können keine Bleibe finden.

Christus sagte, daß es drei Sorten von Hirten gibt: gute Hirten, Mietlinge und Wölfe im Schafspelz. So war es, ist es und wird es sein, und alle müssen das wissen, und man darf sich nicht in Verwirrung bringen lassen, daß in der Kirche auch solche Menschen existieren, wie der Archimandrit Jakob.





Soja Krachmalnikowa—Bekennerin der Hoffnung



Vor einigen Jahren entstand im Moskauer Verlag "Samizdat" eine Zeitschrift genannt "Nadežda" (Hoffnung). Das Anliegen dieser Zeitschrift war die Rückkehr zur Tradition der "Christlichen Lektüre", der kirchlichen Zeitschrift, die vor der Revolution viele Jahre lang in unserem Land herausgegeben wurde.

Die erste Nummer von Nadežda begann mit den Worten des 50. Psalms: "Herr, öffne meine Lippen, auf daß mein Mund Dein Lob verkünde!" und war ganz mit diesen Worten durchdrungen. Ihr Geist ist Gottesfreude!

Hier ist die Verherrlichung der Allerheiligsten Gottesgebärerin, Die in der Russischen Kirche so sehr angebetet wird, auch die Lehre der Hl. Kirchenväter, die organisch mit zeitgenössischen Zeugnissen der Gläubigen verbunden ist. Hier ist die Betrachtung über orthodoxe Seelsorge, da ist Artikel "Die Slawophilen und die Kirche", Dokumente, Tagebücher, Briefe. Einige davon sind schon bewundernswert. Es sind z.B. niemandem früher bekannte Briefe aus der Verbanung der zwanziger-dreiñiger Jahren von verurteilten Bischöfen. Hier ist es, wie auch von alters her in allen Zeugnissen des Märtyrertums, keine "Politik", nirgends; nur Licht und unerschütterliche Tiefe des Glaubens! Sie sind wie eine lebendige Nachricht über Christus, wie eine Vollendung der Kirche. Sie müssen für jeden Christen sehr wertvoll sein. Oder hier ist ein ganzes Buch zu einem für uns so wichtigen Thema: Kindererziehung in Gott innerhalb der modernen Gesellschaft. Oder hier Gedichte und Prosa zumeist unbekannter Dichter, die immer im Ton des "verkündeten Lobes" gehalten sind. Und Vieles noch in demselben Geist, Körnchen zu Körnchen gesammelt, gefunden in Privatarchiven, herausgenommen aus seltenen Büchern, entrisen der Vergessenheit. Jedes Bändchen trägt die Unterschrift: Verfasser: Zoya Krachmal'nikova.

Zoja Krachmal'nikova, die allein arbeitete, schaffte eine kleine, aber in Wirklichkeit die einzige Bibliothek, die für heutige Leser des orthodoxen Rußlands bestimmt ist. Der Leserkreis konnte aus äußeren Gründen nicht sehr groß sein. Die an die einfachen Mitglieder der Kirche gerichtete "Nadežda", gab ihnen soviel Brot, welches Millionen geistlich sättigen könnte. "Nadežda" wurde zum Mittel christlicher Kommunikation und zur Auferweckung des kirchlichen Gedächtnisses, was wir so benötigen. Mit "Nadežda" war Zoja Krachmal'nikova auf dem Weg zur wahren Wiedergeburt der strengen und doch zugänglichen orthodoxen Kultur, und dieses ihr Vorhaben drückte sich bei ihr nicht nur im Redigieren der Zeitschrift aus, sondern auch in der eigenen Artikelserie, die sie "Die Rückkehr des verlorenen Sohnes" genannt hatte. Im Epigraph zu diesen Artikeln stand: "Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige. Bittet daher den Herrn der Ernte, daß Er Arbeiter in Seine Ernte sende". (Matth. 9, 37-38).

Der Glaube der Zoja Krachmal'nikova war auf das Gebet und auf die Handlungen "um des Evangeliums willen, auf daß ich Mitteilhaber an ihm werde" (1 Kor. 9, 23) gerichtet.

In der Umgebung, wo die Kirche keine andere Sprache für die Verkündigung, außer des Gottesdienstes und einer kümmerlichen Predigt innerhalb des Kirchenraumes hat, versuchte sie die Kultur selbst, so wie sie sie sah, kirchlich, verkündigend zu machen. Daher auch die Belehrungen an die heutige Kultur, ihre Entlarvungen der Abspaltung vom Kultus, des Weggangs von der Kirche, des Vergessens der eigenen Wurzeln. Ob wir mit diesen Deutungen einverstanden sind oder nicht, ohne Zweifel bleibt das Eine: Zoja Krachmal'nikova bot uns mit ihrem Werk die wahre Kirchenzugehörigkeit, sie zeigte uns, was es bedeutet, die Kirche zu lieben und ihr zu dienen. Ihre "Nadežda" war die heutige Evangeliumspredigt, die lebendige kirchliche Überlieferung, mit dem Mund der geistlichen Erfahrungen, die sich schon in unseren Tagen verwirklicht haben.

Für dieses Werk erhielt sie von orthodoxen Bischöfen und, wie wir glauben, vom Apostel Paulus selbst, den Segen. Apostel Paulus schrieb an seinen Jünger: "Verkündige das Wort, sei zur Stelle - gelegen und ungelegen - rede ins Gewissen, ermahne mit aller Geduld und Belehrung" (2 Tim. 4, 2).

Zoja nahm auf sich das Kreuz des apostolischen Dienens und empfing immer die Dankbarkeit derer, für die sie dieses Kreuz trug. Und dadurch, daß ihr Werk eine verlegerische Unterstützung im Ausland erhielt, wurde ihr Dienen hörbarer und ihr Kreuz schwerer.

Zoja Alexandrowna Krachmal'nikova wurde in der Nacht vom 3. auf den 4. August in das Lefortow-Gefängnis abtransportiert. Die Anklage: "Herstellung, Aufbewahrung und Vertreibung wissentlich falschen und lügnerischen Materials, welches die sowjetische Öffentlichkeit und die Staatsordnung verleumdet".

In allen Jahren des Erscheinens von "Nadežda" gab es keine Mahnungen, kein Wort über Verleumdung, und nun einfach - weggeführt und das ist alles!

Bei der Hausdurchsuchung wurden hauptsächlich religiöse Bücher beschlagnahmt, darunter ein Evangelium, eine Bibel und ein Gebetbuch.

Von allem, was ihr nah und teuer war - ihr Mann, ihre Kinder, das 4-monatige Enkelkind, Bücher, Ikonen, ihr Haus - wurde sie weggerissen. Aber nicht von ihrem Glauben und ihrer Hoffnung!

Wollen auch wir durch unser Gebet ihr Hilfe leisten, damit ihre Hoffnung nicht enttäuscht wird. Für Zoja, die mit ihrem Geist und ihrem Herzen in der Orthodoxen Kirche verwurzelt ist, ist jetzt das Gebet ihrer Bischöfe und Priester besonders wichtig. Für sie müßte das Gebet und Gedenken von uns allen, die an das Wort Gottes glauben und wünschen, daß Es verbreitet wird, sehr wertvoll sein. Denn im Gebet für die, die für Christus gelitten haben, fallen "die Trennwände, die nicht bis zum Himmel reichen..."

Wollen wir doch alle beten - am Tage der Hll. Märtyrerinnen Vera, Nadežda und Lubov (Glaube, Hoffnung und Liebe) und ihre Mutter Sophia, derer unsere Orthodoxe Kirche am 30. September gedenkt, - für Zoja Krachmal'nikova, die Hoffnungsbekennenin!

Durch die Gnade Gottes:

Priester Vladimir Schibajev, Vladimir Zelinskij, Natalia Kostomarova, Ljalja Ostrovskaja, Anna Ostrovskaja, Dimitrij Chanov, Natalia Kolakova, Vadim Borissov, Nadežda V. Bucharina, Vera Laschkova, Ele Murina, Peter Startschik und andere.

OFFENER BRIEF

Als der große Wagen der KGB mit viel Geklirre und Gerassel seine durchdachte und sorgfältig ausgearbeitete nächtliche Operation gegen unsere Familie durchführte, schämte ich mich.

Ich schämte mich, als mir meine Tochter erzählte, wie eine Gruppe von fünf Personen, geleitet von einem KGB-Leutnant, in völliger Dunkelheit (in der Straße brannte, seltsamerweise keine einzige Laternne) durch die nie abgeschlossene Tür unserer Datscha eingedrungen ist, wo außer meiner Frau und meiner jungen Tochter nur noch der eben eingeschlafene 4-monatige Enkelsohn Philipp und unser Pudel Mart (März), der sich gar nicht rührte (wofür ich ihm gar nicht böse bin, denn er ist fünfzehn Jahre alt und ist daran gewöhnt, daß in unser Haus nur unsere Freunde kommen, über die er sich immer freut), waren.

Ich schämte mich, als sechs Personen (ein Major, drei Hauptmänner und zwei Zivil-Hilfskräfte mit roten Binden an den Ärmeln) mich in unserem Moskauer Treppenhaus, auch aus irgendeinem Grunde um 10 Uhr abends ohne Licht, anhielten. Ich hatte eine Tasche mit Lebensmitteln und war in Eile, sie der 85-jährigen Mutter meines verstorbenen Freundes, Mark Schtscheglov (er starb vor einem Viertel Jahrhundert) zu bringen. Neonila Wassiljewna blieb an diesem Abend, dank unserer gemeinsamen Ungeschicklichkeit, ohne Lebensmittel.

Ich schämte mich, als es um 4 Uhr nachts, gerade mitten in der Hausdurchsuchung, an meiner Wohnungstür klingelte und meine Schwester Ida und ihr Sohn Sergej hereinkamen. Bei Sergej wurde gerade eine Hausdurchsuchung beendet (man hat die Tür seines Zimmers in seiner Abwesenheit aufgebrochen, und als man ihn um 11 Uhr 30 nach Hause brachte, lagen schon auf seinem Tisch die Fundstücke: Evangelium, Bibel und eineige Bändchen von "Nadežda" - unsere Geschenke).

Ich schämte mich, als die Sicherheits-Hauptleute die Schreibtische von meiner Frau und mir durchwühlten, unsere Wäsche ausschüttelten, in den Briefen meiner Tochter und in den Läppchen von Philipp herumkramten, als sie die Manuskripte und Handschriften für unsere Romane, Novellen, Erzählungen und Artikel wegnahmen, als sie das Evangelium, die Bibel, das Stundenbuch, ein biblisches Wörterbuch, Bücher von Florovskij, Schestov und N. Losskij, die Korrespondenz von Chodossevitsch und Berberova mit Gippius und "Lushin's Verteidigung" in einen Leinensack stopften.

Ich schämte mich unendlich, als ich um 8 Uhr morgens, nach der beendeten Hausdurchsuchung zu unserer Datscha kam und vor dem Tor Spuren eines wendenden Wagens sah, und hinter der Pforte auf mich meine Tochter Zoja mit Philipp auf dem Arm wartete. Zoja erzählte mir, daß als man meine Frau um 4 Uhr morgens befahl mitzukommen, sie er-

wiederte, sie ginge nirgendshin, da sie ihre Tochter und ihr Enkelkind nicht allein in einer leeren Siedlung lassen könne.
"Wir wissen, daß Sie vor nichts Angst haben,- sagte der Oberleutnant der KGB,- wir werden Sie aber mit Gewalt mitnehmen".

"Bekomme ich Handschellen?" - fragte meine Frau.
"Wir werden die Miliz rufen",- sagte der Oberleutnant.
"Es ist schon gut, Mutter, geh",- sagte meine Tochter.
Und meine Frau wurde weggeführt.

Ich schämte mich, ich als Bürger des Landes, in welchem das möglich ist, und ich trage volle Verantwortung dafür, was bei uns geschieht. Ich trage diese Verantwortung, und niemand kann mich davon befreien. Niemand kann das, und ich selbst werde das auch niemals tun können; als Bürger, als russischer Schriftsteller, als orthodoxer Christ.

Mein Enkelsohn wird sich an diese Nacht nicht mehr erinnern können, er ist zu klein dazu, aber, kann man mit Sicherheit sagen, daß er in einigen Jahren, wenn er die Welt verständnisvoller betrachten wird, so etwas ähnliches nicht noch einmal erlebt?

In meinem Leben fing das alles in meiner frühesten Kindheit an, und ich kann mich sehr gut daran erinnern, wie es damals im Hause meines Vaters war. (...)

So auch heute, man nahm vom Schreibtisch meiner Frau Zoja und von meinem Schreibtisch die Manuskripte der angefangenen neuen, noch nicht veröffentlichten Bücher - die ersten noch lebendigen Blätter. Ich schäme mich wirklich, aber das ist unser Schicksal, unser Leben. (...)

Vielleicht half uns die Liebe zu unserer Heimat, der Schmerz in unseren Herzen um sie, die Liebe zu der heimatlichen Erde, deren Geschichte für uns niemals ein trockenes Lehrbuch, sondern das lebendige Leben war; mag sein, daß wir Glück hatten, Menschen zu treffen, welche uns halfen, das zu sehen, was bislang noch verborgen war; mag sein, daß auf unseren Tischen Bücher erschienen, die uns etwas offenbarten, was wir von selbst nie entdeckt hätten, vielleicht liebten wir unsere russische Literatur so sehr und träumten davon in ihr zu leben und zu arbeiten; und sie ist von den Grundproblemen unseres russischen Lebens nicht zu trennen. Wie es auch sei, Christus hat sich uns offenbart! Und keineswegs verstandesmäßig, Er ist uns begegnet, wir sahen Ihn schreitend, Er ging über unsere Erde. Die Begegnung fand statt und unser Leben erfuhr eine Wendung.

Wir waren voll Kraft und Energie, wir liebten und wollten mit allen, die uns umgaben, das teilen, was wir hatten, womit wir beschenkt wurden, ohne zu wissen wofür. Wir sind Berufsschriftsteller und wir arbeiten sehr viel. (...)

Wir haben nichts ausgedacht, nichts erdichtet, wir lebten unser neues orthodoxes Leben, wir existierten in der Tradition der russischen Prosa, näher als die anderen war für uns Dostojewskij, die ganze Schwierigkeit aber bestand darin, daß die Tradition unterbrochen war, die Verbindungen gerissen, und ringsherum gähnte Leere. Und deshalb galt es zuerst, diese Verbindungen zu finden, die Leere auszufüllen, in die Tradition einzutreten.

Ja, wir waren Neophyten mit allen Fehlgriffen und Fehlern infolge des brennenden Herzens, ohne nach hinten zu schauen, aber auch mit einer vom Glauben an Christus gegebenen Tapferkeit.

Wir waren schon nicht mehr allein, wir lebten schon, wir versuchten es, innerhalb der Kirche zu leben, und machten alles nach unseren Kräften, damit unsere Arbeit kirchlich wurde, damit die für unsere Kultur gar so quälende schöpferische Versuchung überwunden wird, damit unsere Kultur in den Schoß der Kirche zurückkehrt.

Für meine Frau genügte solche rein künstlerische Arbeit nicht. Sie kannte, sah, fühlte, hörte, begriff den Durst nach Christus, nach christlicher Literatur in der Situation der Not, des Hungers und Fehlens des Wortes Gottes.

"Wenigstens irgend ein Buch über Gott, bitte um Christi Willen!"

Und sie konnte diesen Durst, diesen Schrei, das geistliche Verlangen von Tausenden unserer Landsleute, die ohne geistliche Nahrung erstickten, nicht unbeachtet lassen. So wurde die Idee zu "Nadežda" geboren. Die Idee der "Christlichen Lektüre", einer Bücherserie - des täglichen Brotes, welches sie im Laufe dieser Jahre mit dem Segen der Bischöfe der Russischen Orthodoxen Kirche in dürstende und wartende Hände gegeben hat. (...)

Der Verfasser arbeitete allein, und die üblichen Schwierigkeiten solcher Arbeit und besonders in unseren Verhältnissen kamen noch viel stärker hervor durch das auffallende Nichtbegreifen des Wesens dieser Arbeit. Viel zu weit entfernte sich unser Bewußtsein von der Kirche und es gewöhnte sich zu sehr an alles Äußerliche, Sensationen, Aufsehen, jede Art Politik und Modernismus.

Diese Bücher sind für viele Jahre im voraus gemacht, aber auch heute ganz in der letzten Zeit fand "Nadežda" ihren Leser, erschien für ihren Leser. Um "Nadežda" reißen sich buchstäblich die Leser. Sie wird handschriftlich abgeschrieben, und ich kenne viele Fälle, wo bei eben "Nadežda" Menschen zu Kirche, zu Gott, zu Christus geführt hat. Durch Hilfe der Gläubigen und durch die Finanzierung der Christen im Westen ist ein Versuch unternommen worden, "Nadežda" herauszugeben. Sechs Ausgaben der "Christlichen Lektüre" kamen zu uns als gedruckte Bücher zurück.

In der ganzen Zeit seitdem die "Nadežda" existiert (6 - 7 Jahre) wurde der Verfasser kein einziges Mal von den Behörden über die Unge setzmäßigkeit seiner Arbeit ermahnt - "Nadežda" verletzte das Gesetz nicht, ihr Verfasser lebte und arbeitete mit reinem christlichen Gewissen.

"Nadežda" gibt auch heute geistlichen Trost, sie festigt im Glauben und führt zur Kirche.

Die Arbeit ist getan, alles andere in der Hand Gottes. (...)

Ich bitte nicht um Hilfe; das Schicksal meiner Frau, Zoja Krachmal'nikova, ist in Gottes Hand, ich weiß das, ich glaube daran, und jeder hat sein eigenes Leben, eigenes Schicksal und sein eigenes Gericht. Aber ich spreche trotzdem darüber, ich wende mich an die russische Literatur, an die russischen Schriftsteller, an die, die sie kennen oder erfahren, was mit ihr geschehen ist. An die, die an Christus glauben, die nach moralischen Gesetzen leben, die in den Herzen geschrieben sind, und an die, welche die Stimme des eigenen Gewissens nicht hören können.

Für die uneigennützige schöpferische Arbeit, für die Liebe zum eigenen Land, zu ihrer Kirche, für die Tapferkeit, für die Liebe um Christi willen - Lefortow-Gefängnis! Relegiöse Bücher - in einen Leinensack!

Wie kann man ein russischer Schriftsteller bleiben und gleichzeitig schweigen, schweigen darüber, was nebenan, hinter der Wand, mit Büchern, mit Schriftstellern, mit einer Frau geschieht?...

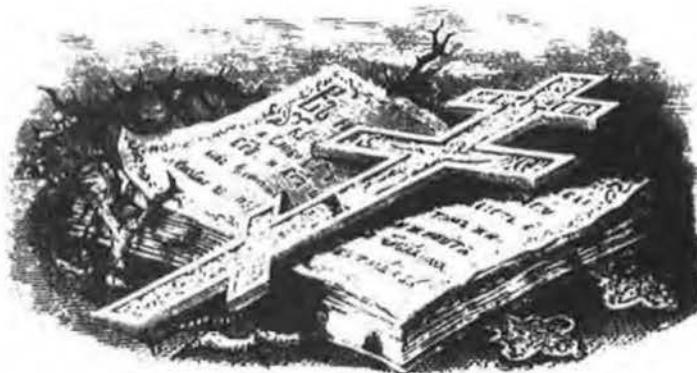
Die Wahl ist immer schwer, das weiß ich aus eigener Erfahrung. Aber das ist auch zugleich die Freude und die Fülle des Lebens. Die Fülle des Schaffens.

Das Buch hatte in Rußland immer ein hohes Schicksal, es ist auch heute sehr hoch.

Das Schicksal meiner Frau, Zoja Krachmal'nikova, das ist das Schicksal des russischen Schriftstellers, des orthodoxen Christen, das ist das Zeugnis des hohen Schicksals des russischen Buches.

Felix Svetov

Verklärung des Herrn, 1982.





Gedruckt in der Druckerei des Klosters des Hl. Hiob v. Poçaev
Schirmerweg 78, 8000 München 60, tel.: 089/834 89 59